

Demenz in Zeiten des Lockdown

Amnesia Zug begleitet seit 2016 Demenzpatienten im Alltag. Gegenwärtig ist ihr Dienst nötiger denn je.

Tijana Nikolic

Das Leben hat sich seit dem Beginn der Coronakrise bei allen notgedrungen geändert. Die besonders gefährdeten Personen mussten sich am stärksten einschränken. Aber was ist, wenn so eine gefährdete Person nicht versteht, was das alles bedeuten soll oder schlicht vergisst, dass sie eigentlich nicht zum Einkaufen oder Spazieren rausgehen soll? Genau so erging es schätzungsweise 1600 an Demenz leidenden Personen im Kanton Zug in den letzten Monaten. Mit ihnen litten auch ihre Angehörigen, die, seit der Bund die Vorgehensmassnahmen während der Zuspitzung der Coronapandemie ausgerufen hatte, nur sehr wenige ambulanten Betreuungsangebote für die demenzkranken Familienmitglieder nutzen konnten.

In dieser schwierigen und unsicheren Zeit standen die fünf Frauen von Amnesia Zug, einem Projekt der Alzheimer Zug, als Anlauf- und Beratungsstelle mit Rat und Tat zur Verfügung. «Kinder, deren Eltern normalerweise fünf Tage in der Woche in einem Tagesheim betreut wurden, mussten sich nach dessen Schliessung, nebst der Vollzeitarbeit im Homeoffice, auch noch rund um die Uhr um ihre demenzkranken Eltern kümmern. In solchen Fällen suchten uns die Angehörigen auf, um Informationen über Entlastungsmöglichkeiten einzuholen», erklärt die Co-Projektleiterin Amnesia Zug Daniela Bigler Billeter. Daraus seien zwölf Neuanmeldungen im März und April resultiert. Was eine hohe Zahl sei, da ansonsten pro Jahr etwa 80 Neuanmeldungen erfolgen.

Das Fachteam habe in der Coronazeit unter Einhaltung der Hygienevorschriften und in Absprache mit den Angehörigen bei Hausbesuchen oder Beratungsgesprächen in den eigenen Räumlichkeiten in Zug, die notwendige Bedarfserklärung machen und eine sinnvolle Unterstützung aufgleisen können. Die Fachberaterinnen seien dabei die erste und neutrale Ansprechperson für die Betroffenen und ihre Familien. «Angehörige fühlen sich sehr entlastet, wenn



Ulrike Darsow, Daniela Bigler Billeter, Patrizia Holzer, Irene Teismann, Agnes Leukens (von rechts nach links) von Amnesia Zug hatten in der Coronahochphase viel zu tun. Das Projekt der Alzheimer Zug vermeldet viele Neuanmeldungen. Bild: agenturguldin.ch

ihnen die vielen Telefongespräche, Abklärungen, Anmeldungen und Koordinationen abgenommen werden», so Bigler Billeter.

Lösungsangebote auf jeden einzelnen abgestimmt

Amnesia Zug ist ein Pilotprojekt, welches seit 2016 Menschen bei der frühzeitigen Erkennung einer Demenzerkrankung unterstützt, um dadurch einen ebenfalls frühzeitigen Zugang zu Versorgungsangeboten zu bieten. «Manche Betroffenen rufen uns lediglich für ein unverbindliches Gespräch an, welches ihnen bereits weiterhilft», sagt Bigler Billeter. Bei anderen werden Hausbesuche für eine erste Analyse der Situation gemacht, um danach das passende Unterstützungskonzept zu erarbeiten. «Wir sind eine Koordinationsstelle für Abklärungen und auf jeden Betroffenen abgestimmte

Lösungsangebote», erläutert die Co-Projektleiterin. Aktuell werden 116 Personen im Kanton Zug auf diese Weise begleitet.

Die einzelnen Situationen werden interdisziplinär betrachtet und an der regelmässigen Helferkonferenz mit den Partnerorganisationen wie Alzheimer Zug, Spitex Zug, Schweizerisches Rotes Kreuz des Kantons Zug, Tagesheim Baar oder Pro Senectute Zug besprochen. «Auch nach erfolgreicher Lösungsfindung für die Patienten bleiben wir mit den Betroffenen in Kontakt und fragen immer wieder nach, ob die Lösung so gut funktioniert oder ob es Ergänzungen oder andere Entlastungsmöglichkeiten braucht», so Bigler Billeter. Durch diese engmaschige Begleitung könne ein Heimantritt hinausgezögert werden. «Wir und die Angehörigen bemühen uns, die Erkrankten solange wie möglich in

ihrer gewohnten Umgebung leben zu lassen», sagt Ulrike Darsow, ebenfalls Co-Projektleiterin Amnesia Zug.

Aus Projektphase soll ständiges Angebot werden

Die Idee zum Projekt entstand 2014 durch den Zuger Hausarzt Hansruedi Kühn und Olle Larsson, Gründer von Medela, einem Schweizer Medizintechnikunternehmen. Larsson äusserte seine Absicht, mit einem «öffentlich zugänglichen Werk für die Allgemeinheit» seine Verbundenheit zur Zuger Bevölkerung auszudrücken. «Dieses Werk sollte im Gesundheitswesen angesiedelt sein und mit Geldern aus der Familienstiftung finanziell im Aufbau unterstützt werden», so Bigler Billeter weiter. Bei der Recherche nach Lücken in der Zuger Gesundheitsversorgung stiess Kühn auf die Problematik der zunehmen-

den Zahl Demenzkranker und deren frühe Erfassung und adäquate Begleitung sowie Unterstützung. «Es gab Beratungsangebote für demente Menschen, aber kein Angebot, das diese Personen über längere Zeit intensiv begleitet und unterstützt», erklärt Bigler Billeter. Alzheimer Zug habe die Idee sehr positiv aufgenommen.

Im Jahr 2015 wurde dazu ein Konzept ausgearbeitet. Aufgrund dieses Konzepts sicherte die Larsson-Rosenquist-Stiftung die Anschubfinanzierung für eine Projektphase von fünf Jahren mit dem ausdrücklichen Ziel einer Überführung in eine ständige Versorgung. Die Überführung des Angebotes in eine ständige Versorgung der Wohnbevölkerung des Kantons Zug soll ab Januar 2021 sein: «Eine Entscheidung von der Kommission Langzeitpflege wird gegen Mitte des Jahres erwartet.»

Seitenblick

Männer- und Frauenarbeit

Letzte Woche, nichts ahnend auf dem Zugerberg, hörte ich diesen verhassten Satz wieder: «Das ist doch Männerarbeit.» Ja, tatsächlich, und das von einer meiner besten Freundinnen. Wir machten gerade eine Pause bei einem Grillplatz, der eigentlich geschlossen wäre und schauten einem Mami dabei zu, wie sie verschiedene Grillwaren auf den öffentlichen Grill legte. Ich verpasste der Freundin einen bösen Blick und verdrehte danach demonstrativ die Augen.

Noch nie habe ich verstanden, warum Arbeit auf Geschlechter aufgeteilt werden soll. Noch weniger in Zeiten der Emanzipation. Meine Kollegin ist ansonsten sehr pfißig und es gäbe keine Arbeit, die ich ihr nicht zutrauen würde. Deswegen überraschte mich dieser Satz umso mehr. Danach erzählte sie mir, dass sie Feuer machen könnte. Das Fleisch richtig zu grillieren, sollten aber Männer übernehmen. Behaltet das eine ständige Männerbegleitung bei Ausflügen, fragte ich mich später.

Bei der Beobachtung des grillierenden Mamis liess sie es sich aber nicht nehmen, zu kommentieren, dass man die Würste nicht gleichzeitig mit dem Fleisch auf den Grill legen könne und die Frau das falsch mache. Ich gab wenigstens ehrlich zu, dass meine Fleischkünste vom Grill an Schuhsohlen erinnern. Aber wahrlich nicht, weil ich eine Frau bin.

Solche Bezeichnungen gab es früher bei meiner Familie zu Hause nicht. Da galt: Jeder kann alles. Ich war sowieso, wenn man es klischeemässig ausdrücken will, eher burschikos und wild und mein Bruder eher sanft und verletzlich als Kind. Deswegen habe ich solche Gedankengänge nie und bin umso mehr erstaunt über solche Aussagen. Früher hab ich in meiner Empörung noch endlose Diskussionen darüber geführt. Heute weiss ich es besser. Denn wie bei Gesprächen über Politik und Religion kommt man auch bei diesem Thema, nicht auf einen gemeinsamen Nenner.

Man muss auch nicht immer gleicher Meinung sein. Ich akzeptiere Positionen, solange sie nicht zu extrem in gewisse Richtungen rutschen. Das ist doch das Schöne an der Vielfältigkeit auf dieser Welt. Wir bleiben trotzdem befreundet, auch wenn wir manchmal nur den Kopf über einander schützen können.



Tijana Nikolic
tijana.nikolic@zugerzeitung.ch

Abteilung Bau hat neuen Leiter

Oberägeri Ab dem 1. Juni leitet Benno Hug die Abteilung Bau und Sicherheit der Einwohnergemeinde. Der 47-Jährige übernimmt damit die Nachfolge von Rudolf Halter, der bis zu seiner Pensionierung als Projektspezialist bei der Einwohnergemeinde weiterarbeiten werde, heisst es in einer Mitteilung der Gemeinde. Hug wurde am 14. Oktober 2019 vom Gemeinderat zum neuen Abteilungsleiter gewählt. Er verfügt über langjährige Verwaltungs- und Führungserfahrung und ist Baurechtsfachmann mit Projektmanagementenerfahrung. (mua)

Politische Veranstaltungen sind bald wieder möglich

Zug Per 6. Juni treten wichtige Änderungen in Bezug auf das politische Leben im Rahmen der Coronakrise in Kraft. So sind Gemeindeversammlungen, Partei- und Delegiertenversammlungen, politische und zivilgesellschaftliche Kundgebungen wieder möglich, wenn die Personenzahl unter 300 liegt. «Damit dürfte erfahrungsgemäss die Mehrheit der Veranstaltungen mit legislativem beziehungsweise politischem Charakter abgedeckt sein», schreibt Regierungsrat Andreas Hostettler in einer Mitteilung. Er weist auf die Bedeutung

des direkten Austausches und der unmittelbaren Kommunikation für das Funktionieren der Volkssouveränität hin.

Ab dem 1. Juni ist das Sammeln von Unterschriften im öffentlichen Raum wieder erlaubt. Der Bund habe den Kantonen entsprechende Merkblätter zuhanden der Gemeinden zur Verfügung gestellt. Die Hygiene- und Abstandsregeln müssen weiterhin eingehalten werden. Ist dies nicht möglich, muss die Nachverfolgung enger Personenkontakte sichergestellt sein, etwa mit Präsenzlisten. (cro)

In Baar werden zwölf Bäume entfernt und später ersetzt

Tangente Die Arbeiten bei der Grossbaustelle gehen voran: In rund 13 Monaten rollt der Verkehr von der Inwilerriedstrasse in Baar zum Mittleren von drei Kreiseln der Tangente Zug/Baar. Dazu muss die Zufahrt zur Tangente gebaut sowie die bestehende Inwilerriedstrasse ertüchtigt werden, heisst es in einer Medienmitteilung der Zuger Baudirektion.

Unter anderem werden bei der Ertüchtigung Werkleitungen ersetzt sowie Trottoir- und Strassenränder angepasst. Dies, damit die Veloführung

künftig durchgängig auf der östlichen Seite der Strasse geführt werden kann. In der kommenden Woche nach Pfingsten beginnen die notwendigen Vorarbeiten, insbesondere mit der Entfernung von zwölf Bäumen. Diese werden später dann wieder ersetzt.

Anfang Juli 2020 starten die Arbeiten an der Inwilerriedstrasse. Der Verkehr wird dann zumal auf die Tangente umgeleitet. Die entsprechenden Details werden rechtzeitig kommuniziert, wird weiter mitgeteilt. (cro)